



Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi



PROGRAMM



9. Philharmonisches Konzert

Haydn und seine Schüler

Mi 27. / Do 28. April 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Mirijam Contzen Violine
Duisburger Philharmoniker
Reinhard Goebel Dirigent

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**
Stiftung


Kulturpartner




Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





www.sparkasse-duisburg.de

 /sparkasseduisburg

Was auch gespielt wird:
Sprechen Sie gleich ein paar
Takte mit uns.

 Sparkasse
Duisburg

Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gehören zu den Voraussetzungen, um gute Musik virtuos zu interpretieren. Und geht's dann um den richtigen Einsatz beim Geld, sprechen Sie am besten gleich ein paar Takte mit uns. Was dann auch immer bei Ihnen auf dem Programm steht: Sie bestimmen, was gespielt wird. Wir gehen virtuos auf Ihre Wünsche ein und bieten Ihnen Arrangements, die sich hören lassen können. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

9. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 27. April 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 28. April 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Mirijam Contzen Violine

Duisburger Philharmoniker
Reinhard Goebel

Leitung

Programm

Joseph Martin Kraus (1756-1792)

Sinfonie c-Moll VB 148,

„Symphonie funèbre“ (1792)

I. Andante mesto – II. Larghetto

III. Chorale – IV. Adagio

Franz Clement (1780-1842)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur (1805)

I. Allegro maestoso – II. Adagio

III. Rondo. Allegro

Pause

Joseph Haydn (1732-1809)

Sinfonie B-Dur Hob. I:85 „La Reine“ (1785)

I. Adagio – Vivace – II. Romance. Allegretto

III. Menuetto. Allegretto – Trio – IV. Finale. Presto

Paul Wranitzky (1756-1808)

Sinfonie D-Dur op. 36 (1799)

I. Adagio – Allegro molto

II. Russe. Allegretto – Minore – Maggiore

III. Polonese – Trio – IV. Finale. Largo – Rondo. Allegro

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 22.15 Uhr.

Joseph Martin Kraus

Sinfonie c-Moll VB 148 „Symphonie funèbre“

Das 9. Philharmonische Konzert ist vier Komponisten der Klassik gewidmet, von denen nur Joseph Haydn einen wirklich bekannten Namen besitzt. Doch es wäre ungerecht, die drei übrigen Komponisten als Kleinmeister abzutun. Joseph Martin Kraus, Franz Clement und Paul Wranitzky standen in Kontakt mit den „Wiener Klassikern“ Haydn, Mozart und Beethoven und fanden die Wertschätzung ihrer großen Kollegen. Die Qualität ihrer Werke zeigt, dass es ungerecht wäre, ihre Werke der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Im Programm des Philharmonischen Konzerts ist Joseph Haydn der älteste der vorgestellten Komponisten. Joseph Martin Kraus und Paul Wranitzky waren gleichaltrig – gleichaltrig auch mit Wolfgang Amadeus Mozart, und die Lebensdaten von Joseph Martin Kraus überschneiden sich derart eng mit denjenigen des großen Wiener Meisters, dass man ihn auch den „*schwedischen Mozart*“ nannte.

Von den vier vorgestellten Komponisten lag das Wirken von Joseph Martin Kraus am weitesten von der Musikmetropole Wien entfernt. Der Musiker wurde am 20. Juni 1756 in Miltenberg, einer zwischen Spessart und Odenwald gelegenen Kreisstadt am Main, geboren. Er besuchte die Lateinschule und wechselte schließlich an das Jesuitengymnasium nach Mannheim, wo er auch eine umfassende musikalische Ausbildung erhielt und von Mitgliedern der angesehenen kurfürstlichen Hofkapelle unterrichtet wurde. Dennoch begann Kraus 1773 zunächst ein Studium der Philosophie und der Rechte in Mainz, wechselte aber später an die Universitäten von Erfurt (1773) und Göttingen (1777). Er setzte jedoch seine musikalische Tätigkeit fort, wobei zunächst die Kirchenmusik im Vordergrund stand. In Göttingen kam Kraus in Kontakt mit Vertretern des „*Göttinger Hains*“, einer literarischen Gruppe des Sturm und Drang und der Aufklärung. In Göttingen machten sich auch erste Anzeichen einer Lungenerkrankung bemerkbar. 1778 beschloss Kraus, sich nun ganz der Musik zu widmen und Deutschland zu verlassen. So fand er seine dauerhafte Wirkungsstätte in Schweden. Dort ließ die Anerkennung zunächst auf sich warten, aber 1781 wurde König Gustav III. auf den Musiker aufmerksam. Der Monarch hatte eine besondere Vorliebe für das Theater und für die Oper, und er plante, in Stockholm einen Theaterbetrieb aufzubauen, der eine Konkurrenz zu den großen europäischen Metropolen bilden sollte. Dazu schickte er seinen königlichen Kapellmeister von 1782 bis 1786 in europäischen Theater- und Musikzentren. Die Reise begann in Berlin, Dresden, Leipzig, Mannheim und Regensburg. 1783 machte Kraus in Wien Station, er wurde am Kaiserhof empfangen und machte die Bekanntschaft mit Musikerpersönlichkeiten wie Christoph Willibald Gluck, Johann Georg Albrechtsberger, Antonio Salieri, Paul Wranitzky und Joseph Haydn. Die Reise führte später durch Italien, Frankreich und England. Nachdem er wieder in Schwe-

den eingetroffen war, wurde Kraus als königlicher Kapellmeister mit der Neuorganisation des schwedischen Musiklebens betraut. Er dirigierte zahlreiche Theatervorstellungen und leitete die Königliche Musikakademie. Seine Theaterleidenschaft wurde dem Monarchen schließlich zum Verhängnis: Bei einem Maskenball wurde am 16. März 1792 ein Attentat verübt, dem Gustav III. am 29. März 1792 erlag. (Der Königsmond fand seinen berühmtesten theatralischen Niederschlag später in Giuseppe Verdis Oper „*Ein Maskenball*“). Kraus hatte die Aufgabe, die Trauermusiken zur Aufbahrung und zur Beisetzung des Monarchen zu komponieren. Er schrieb die Sinfonie c-Moll VB 148 und eine Trauerkantate. Lange hat der Komponist den Monarchen nicht überlebt, denn Joseph Martin Kraus starb bereits 36-jährig am 15. Dezember 1792 an seiner Lungenerkrankung.

Joseph Martin Kraus besaß bei seinen Kollegen hohes Ansehen. So bemerkte Joseph Haydn: „*Ich besitze von ihm eine seiner Sinfonien, die ich zur Erinnerung an eines der größten Genies, die ich gekannt habe, aufbewahre. Ich habe von ihm nur dieses einzige Werk, weiß aber, dass er noch anderes Vortreffliches geschrieben hat.*“ Als Komponist beschäftigte sich Kraus mit den verschiedensten musikalischen Gattungen. Als ein Höhepunkt seines Schaffens gilt die Oper „*Aeneas in Carthago*“, in der sich Einflüsse von Christoph Willibald Gluck finden. Joseph Martin Kraus schrieb auch zwölf Sinfonien, von denen die Beiträge in Moll-Tonarten als die interessantesten gelten. Die Sinfonie c-Moll VB 148 nimmt als die späteste von ihnen mit ungewöhnlicher formaler Disposition, vorherrschendem Ernst und eingedunkeltem Klangkolorit eine Sonderstellung ein. Die Sinfonie besteht aus vier langsamen Sätzen, aus denen Klage und Schmerz spricht. Zwei längere Rahmensätze rahmen dabei zwei kurze Binnensätze ein. Der Ausdruck von Trauer, Schmerz und Verzweiflung tritt sogleich aus dem ersten Satz hervor. Der zweite Satz ist eine wehmütige Erinnerung, der dritte Satz ein schlicht instrumentierter Begräbnischoral. Das Finale knüpft einerseits an den Kopfsatz an, enthält aber Besonderheiten wie das gesangvolle Thema des Solohorns und Choralvariationen, die in eine kunstvolle Doppelfuge gipfeln, ehe ein letztes Mal die Trauermarschthematik des Kopfsatzes aufgegriffen wird. Gabriela Krombacher hält zusammenfassend über „*Symphonie funèbre*“ und Trauerkantate fest: „*Sie verbinden Cantus-firmus-Technik und Fugenarbeit mit heroisch-pathetischer Dramatik und Elementen des militärischen Trauermarsches und bilden so eine Synthese aus Kirchen- und Theaterstil.*“



Joseph Martin Kraus

Franz Clement

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 D-Dur

Das Konzert für Violine D-Dur op. 61 von Ludwig van Beethoven nimmt in der Musikgeschichte eine einzigartige Sonderposition ein. Der zeitliche Abstand zum Violinkonzert e-Moll op. 64 von Felix Mendelssohn als dem nächsten Standardwerk ist doch schon wieder beträchtlich, außerdem ist die formale Disposition eine ganz andere. Die Violinkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart liegen dagegen schon wieder zu lange zurück, die Violinkonzerte von Louis Spohr und Giovanni Battista Viotti sind gänzlich anders gefertigt, und mit den Virtuosenkonzerten von Niccolò Paganini will sich das Beethoven-Violinkonzert schon gar nicht vergleichen lassen. Die größte Verwandtschaft erkennt man in einer Komposition des Uraufführungsinterpreten des Beethoven-Violinkonzerts.

Es ist bekannt, dass Ludwig van Beethoven sein Violinkonzert D-Dur op. 61 für den Geiger Franz Clement schrieb. Clement war Konzertmeister im Theater an der Wien, und diese Anstellung erlaubte es ihm, jährlich ein Konzert „zu eigenem Vorteil“ zu geben. Für eines dieser Konzerte bat Clement den berühmten Komponisten um ein Violinkonzert, und Ludwig van Beethoven schrieb das Konzert D-Dur op. 61 als „*Concerto par Clemenza pour Clement*“. Die Uraufführung fand am 23. Dezember 1806 im Theater an der Wien statt – natürlich mit Franz Clement als Solisten, und in der Kritik war zu lesen: *„Der vortreffliche Violinspieler Klement spielte unter andern vorzüglichen Stücken, auch ein Konzert von Beethhofen, das seiner Originalität und mannigfaltigen schönen Stellen wegen mit ausnehmendem Beyfall aufgenommen wurde. Man empfieng besonders Klements Kunst und Anmuth, seine Stärke und Sicherheit auf der Violin, mit lärmendem Bravo.“* Aber schon eine frühere Akademie, nämlich die vom 7. April 1805, verdient Beachtung, denn bei dieser Gelegenheit war Franz Clement selbst als Komponist eines Violinkonzerts zu erleben, und außerdem gab es in diesem Konzert die erste öffentliche Aufführung von Beethovens „*Eroica*“-Sinfonie.

Wer ist also der Geiger und Komponist, der in der Biographie Ludwig van Beethovens eine derart wichtige Rolle spielt? Franz Clement war zehn Jahre jünger als Ludwig van Beethoven, wurde am 17. November 1780 geboren und stammte im Gegensatz zu den bedeutenden „*Wiener Klassikern*“ tatsächlich aus der Donau-Metropole. Er machte als geigendes Wunderkind auf sich aufmerksam, trat mit neun Jahren im Hofburgtheater auf und unternahm von 1790 bis 1793 eine Konzertreise, die in die Niederlande und nach England führte. In London musizierte Clement mit dem Geiger George Polgreen Bridgetower, für den Ludwig van Beethoven später die „*Kreutzer-Sonate*“ A-Dur op. 47 komponierte. In London wirkte Clement ferner bei Konzerten mit, die von Johann Peter Salomon oder Joseph Haydn geleitet wurden,

in Oxford gehörte er im Konzert anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Joseph Haydn zu den Ausführenden. Als er nach Wien zurückkehrte, erhielt der Geiger eine Anstellung im Theater an der Wien. 1813 verließ er seine Wirkungsstätte, um auf Initiative Carl Maria von Webers Orchesterdirektor in Prag zu werden, kehrte aber nach fünf Jahren nach Wien zurück. Am 3. November 1842 ist Franz Clement in Wien gestorben.

Der Geiger wurde gerühmt für sein phänomenales musikalisches Gedächtnis. Nachdem er als Geiger bei einigen Aufführungen von Joseph Haydns Oratorium „*Die Schöpfung*“ mitgewirkt hatte, war er in der Lage, lediglich unter Zuhilfenahme des Librettos einen Klavierauszug anzufertigen. Von dem außergewöhnlichen Gedächtnis des Geigers zeugt auch ein Bericht von Joseph August Röckl, der im Dezember 1805 bei der Umarbeitung von Beethovens „*Fidelio*“ anwesend war: *„Da die ganze Oper durchgenommen werden sollte, so gingen wir gleich an's Werk. Fürstin Lichnowsky spielte auf dem Flügel die große Partitur der Oper, und Clement, der in einer Ecke des Zimmers saß, begleitete mit seiner Violine die ganze Oper auswendig, indem er alle Solos der verschiedenen Instrumente spielte. Da das ungewöhnliche Gedächtniß Clement's allgemein bekannt war, so war niemand außer mir darüber erstaunt.“*

Das Konzert für Violine und Orchester D-Dur von Franz Clement ist ein würdiges Vorläuferwerk des Beethoven-Violinkonzerts. Es entstand im Jahr 1805 und vertritt souverän den Wiener Konzerttyp. Beethoven-Anklänge sind wohl nicht zufällig, denn tatsächlich dürfte Clement sich an den älteren Klavierkonzerten Ludwig van Beethovens orientiert haben, während Beethoven den Vortragsstil des Solisten berücksichtigen konnte. Franz Clements Violinkonzert D-Dur ist mit einer Aufführungsdauer von etwa vierzig Minuten breit angelegt. Bemerkenswert ist die sorgfältige Ausgestaltung des Orchesterparts, denn Clements Komposition will kein typisches Virtuosenkonzert sein und vermeidet virtuosen Leerlauf. Im ersten Satz fasziniert es, wie Clement behutsam Themenkontrastierungen herstellt, was durch eine überlegene Orchestrierung unterstrichen wird. Der ausgedehnte langsame Satz bietet reiche Umspielungen des thematischen Materials durch die Solovioline, und das abschließende Rondo besitzt einen unwiderstehlichen Charme.

Während Ludwig van Beethovens Violinkonzert sich zunächst nicht durchsetzen konnte und erst mit den Aufführungen Joseph Joachim's seinen Durchbruch erlebte, wurde das Violinkonzert D-Dur von Franz Clement zwar bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1806 publiziert, blieb dann aber annähernd zweihundert Jahre unaufgeführt. Inzwischen beginnt man zu bemerken, welcher Schatz mit dieser Komposition gehoben wurde. Vor kurzem wurde ein weiteres Violinkonzert in d-Moll von Franz Clement entdeckt, das gegen 1810 entstanden sein dürfte und ebenfalls ein interessantes neues Licht auf die Konzertliteratur des beginnenden 19. Jahrhunderts wirft.

Joseph Haydn

Sinfonie B-Dur Hob. I:85 „La Reine“

Joseph Haydn komponierte mehr als einhundert Sinfonien. Waren diese Werke zunächst für die Kapellen seiner Dienstherrn bestimmt, so konnte der Komponist schließlich die Besetzungen seiner Instrumentalwerke erweitern. Das war eine ganz folgerichtige Entwicklung, denn ab etwa 1780 begann Haydns Ruhm den Rahmen seines höfischen Wirkungskreises weit zu überstrahlen. Es entstand eine rege Nachfrage nach gedruckten Ausgaben seiner Werke, und weil in Esterháza eine gewisse Einförmigkeit eingetreten war, kamen die Kompositionsaufträge sehr gelegen. 1784 oder 1785 wurde Haydn von einer angesehenen Pariser Freimaurerloge beauftragt, sechs Sinfonien für die „*Concerts de la Loge Olympique*“ zu schreiben. Diese Werke lagen 1786 endlich vor, und in ihnen konnte Haydn neue Experimente wagen. Das französische Orchester war größer als die Kapelle des Fürsten Esterházy: Standen Haydn dort im Schnitt etwa 22 Musiker zur Verfügung, so wies das französische Orchester nicht weniger als vierzig Violinen, immerhin zehn Kontrabässe und eine vierfache Holzbläserbesetzung auf. Haydn verstand die neu zur Verfügung stehenden Mittel in den Sinfonien Nr. 82 bis 87 nach besten Kräften zu nutzen und die Entwicklung seines klassischen Stils voranzutreiben. Drei der sechs „*Pariser Sinfonien*“ haben Beinamen erhalten. Beziehen sich die Zusätze „*L'ours*“ („*Der Bär*“, Nr. 82) und „*La poule*“ („*Das Huhn*“, Nr. 83) offenkundig auf thematisch-motivische Assoziationen, so hat es mit der Sinfonie Nr. 85 „*La Reine*“ („*Die Königin*“) eine andere Bewandnis: Angeblich soll Marie Antoinette, Tochter Maria Theresias und Gattin Ludwigs XVI., dieses als besonders eingängige und leicht fassliche Werk besonders gemocht haben. (Die französische Königin starb aber bereits am 16. Oktober 1793 auf der Guillotine.) Haydn eröffnet die Sinfonie Nr. 85 mit einer knappen langsamen Einleitung, wobei die punktierten Rhythmen an die festliche Form der französischen Ouvertüre erinnern. Sollte Haydn wirklich daran gedacht haben, wäre das bei einem für Frankreich bestimmten Werk kein schlechter Einfall gewesen. Punktierte Akkorde und punktierte Fortschreitungen gehen bald in fließende Tonleiterbewegungen über und bereiten den Boden für den schnellen Hauptsatz. Der Hauptsatz selbst wirkt ausgesprochen leichtfüßig und nimmt eher durch Einfachheit als durch Komplexität für sich ein. – Dem zweiten Satz liegt die französische Romanze „*La gentille et jeune Lisette*“ zugrunde. Dieses Thema ist Ausgangspunkt für vier Variationen, die den obligatorischen Rahmen durchmessen: Es gibt Umspielungen (etwa der Flöte), dramatische Umdeutungen und Mollwandlungen. Indem Joseph Haydn das volkstümlich-schlichte Thema mit seiner Kunstfertigkeit zu verbinden wusste, ist ein keineswegs anspruchsloser Satz entstanden. In der Sinfonie „*La Reine*“ folgt dem obligatorischen Menuett schließlich ein bewusst leichtgewichtiges Rondo-Finale mit Kehrauscharakter.



Joseph Haydn, Gemälde von Christian Ludwig Seehas, 1785

Hingewiesen sei auf den geringen Abstand der „*Pariser Sinfonien*“ zu den Werken Wolfgang Amadeus Mozarts, der drei Jahre später – 1788 – bereits sein sinfonisches Schaffen mit den drei späten Meisterwerken abschloss. Über die Haydn-Kompositionen urteilt Jens Peter Larsen: „*Die Pariser Symphonien sind wieder eindeutig und unverkennbar das Werk Haydns, zeigen jedoch eine bemerkenswerte Vielfalt der Form und des Ausdrucks. Zu den für den reifen klassischen Stil dieser Sinfonien typischen Merkmalen gehören: die verstärkte Verwendung der langsamen Einleitung und die Tendenz zur thematischen Einheit in den ersten Sätzen (Nr. 85); der Gebrauch verschiedener Formtypen im langsamen Satz wie Sonatenform (83), Doppelvariation (82) oder ‚Capriccio‘ (86); der meist deutlich ausgeprägte Unterschied in Charakter von Menuett und Trio, wobei das letztere oft geradezu in der Art eines Ländlers gehalten ist; und in den Finalsätzen die Verschmelzung von Sonaten- und Rondoelementen, die sowohl im Hinblick auf die Form als auch den Charakter erfolgt. Vor allem aber ist aus diesen Sinfonien jeglicher Anflug eines stilistischen Schwankens verschwunden. Sinfonien wie Nr. 82, 85 und 86 gehören zu den schönsten Offenbarungen von Haydns Genius, und man kann mit guten Gründen die Pariser Sinfonien als den Beginn des Wiederaufblühens von Haydns sinfonischem Schaffen ansehen.*“

Paul Wranitzky

Sinfonie D-Dur op. 36

Der Name des Komponisten Paul Wranitzky löst nicht sogleich konkrete Vorstellungen aus, und so ist es die Aufgabe, das Dunkel zu erhellen. Da tun sich allerdings so viele Verbindungslinien auf, dass man sich wundert, nicht eher schon von dem seinerzeit geschätzten Musiker Notiz genommen zu haben, und es zeigt sich, dass eine Komposition wie die Sinfonie D-Dur op. 36 beim ersten Hören starke Sympathien zu gewinnen vermag.

Paul Wranitzky 30. Dezember 1756 geboren – im gleichen Jahr wie Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Martin Kraus, mit denen er persönliche Bekanntschaften schloss. Paul Wranitzky stammte aus Mähren und erhielt Unterricht in den Fächern Gesang, Geigen- und Orgelspiel. Man nannte ihn später einen „herrlichen Violin-Spieler“ und einen „würdigen Orchester-Dirigenten“, und so mag es überraschen, dass er zunächst Priester werden sollte. Paul Wranitzky begann sein Theologiestudium in der mährischen Stadt Olmütz und wechselte 1776 an das theologische Seminar der Stadt Wien. Am theologischen Seminar wirkte er jedoch sogleich auch als Chorleiter, und außerdem setzte er seine Ausbildung in den Fächern Musiktheorie und Komposition fort. Dabei erhielt er Unterricht von dem gleichaltrigen Joseph Martin Kraus, der von dem schwedischen König Gustav III. durch mehrere europäische Hauptstädte geschickt wurde und sich 1783 in Wien aufhielt. Dagegen lässt sich nicht eindeutig nachweisen, ob Wranitzky auch Unterricht bei Joseph Haydn erhielt. Nach ersten Erfolgen als Dirigent und als Komponist entschied sich Wranitzky endgültig für die Musikerlaufbahn. Eine erste berufliche Station führte 1785 als Musikdirektor an den Hof des Grafen Johann Nepomuk Esterházy nach Galantha, doch schon zwei Jahre später wurde er Dirigent am Wiener Burgtheater, und 1792 fand er eine Anstellung als erster Orchesterdirigent am Burgtheater und am Kärntnertortheater.

Der Name des Dirigenten und Komponisten taucht an markanten Punkten des Wiener Musiklebens auf. Sein Singspiel „Oberon, König der Elfen“ beeinflusste Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“, wie Mozart gehörte er der Freimaurerloge „Zur gekrönten Hoffnung“ an, und nach Mozarts Tod unterstützte Wranitzky dessen Witwe Constanze bei ihren Verhandlungen mit dem Offenbacher Verleger Johann André. Er bewirkte die Aufnahme Joseph Haydns in die Wiener Tonkünstler-Sozialität, und Haydn persönlich vertraute ihm 1799 und 1800 die Leitung des Oratoriums „Die Schöpfung“ im Rahmen der Akademien der Tonkünstler-Sozietät an. Am 2. April 1800 leitete er dann im Wiener Hofburgtheater die Uraufführung der ersten Sinfonie C-Dur op. 21 von Ludwig van Beethoven. Als Komponist wurde Paul Wranitzky mehrmals vom Wiener Hof mit der Anfertigung von repräsentativen Werken für besondere Feierlichkeiten beauftragt. Am 26. September 1808 ist Paul Wranitzky in Wien gestorben.



Paul Wranitzky

Paul Wranitzky komponierte nicht weniger als 51 Sinfonien. Mit einer Widmung an den Pfalzgrafen von Ungarn wurde die Sinfonie D-Dur op. 36 1799 von dem Offenbacher Verleger Johann André veröffentlicht. Die viersätzigige Komposition weist neben den Streichern mit jeweils zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern, Trompeten und Pauken die große klassische Besetzung auf. Die Originalität der Sinfonie nimmt sogleich für sich ein. Das gilt bereits für die langsame Einleitung des ersten Satzes. Diese Einleitung ist dreiteilig angelegt, wobei die majestätischen Rahmenteile eine verhaltene Streicherepisode umrahmen. Der schnelle Hauptteil des Kopfsatzes ist voller Elan, die Entwicklungen erfolgen organisch, die Durchführung geizt nicht mit Überraschungen. Der langsame Satz trägt die Überschrift „Russe“, der Satz ist dreiteilig gebaut, wobei ein Rahmenteil mit charakteristischen Vorschlagswirkungen mit einem Moll-Mittelteil korrespondiert. Eine besondere Note erhält die Sinfonie D-Dur op. 36 durch den Verzicht auf das Menuett, das hier durch eine ausgelassene „Polonese“ ersetzt wird, die sich wiederum sehr schön mit dem ruhigeren Trio abwechselt. Wie der Kopfsatz beginnt auch das Finale mit einer langsamen Einleitung. Auf diese Weise wird das Finale von den Bläsern eröffnet. Das folgende Rondo besticht nicht nur durch seinen Esprit, sondern auch durch seine meisterliche Instrumentierung. Paul Wranitzky schrieb seine Sinfonie D-Dur op. 36, als Joseph Haydn sein sinfonisches Schaffen bereits abgeschlossen hatte, und bis zur ersten Sinfonie von Ludwig van Beethoven ist es dann nicht mehr weit.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Mirijam Contzen (Violine) ist als eine der vielseitigsten und interessantesten Musikerpersönlichkeiten ihrer Generation als Solistin, Kammermusikerin und Festivalleiterin zu erleben.

Der legendäre ungarische Violinist Tibor Varga entdeckte das Talent der deutsch-japanischen Künstlerin, als sie im Alter von sieben Jahren bei Ihrem Orchesterdebüt mit einem Violinkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart auftrat. Daraufhin nahm sie ihr Studium bei ihm an den Musikhochschulen von Detmold und Sion auf. Im jungen Alter von sechzehn Jahren gewann sie den Internationalen Violinwettbewerb Tibor Varga, der ihr die Tore zur internationalen Musikwelt öffnete.

Heute arbeitet Mirijam Contzen weltweit mit bedeutenden Orchestern zusammen, darunter das Gewandhausorchester Leipzig, das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, die Bamberger Symphoniker, das Philharmonische Staatsorchester Hamburg, das Philharmonische Orchester Helsinki, das BBC Philharmonic Orchestra, das Orchestre de la Suisse Romande, das Sydney Symphony Orchestra, das Melbourne Symphony Orchestra, die Prager Symphoniker, das Münchner Kammerorchester und das Kölner Kammerorchester. Sie spielte unter der Leitung von Dirigenten wie Gianandrea Noseda, Reinhard Goebel, Leif Segerstam, Lothar Zagrosek, Rafael Frühbeck de Burgos, Christopher Hogwood, Eliahu Inbal, Tomas Netopil, Michael Sanderling, Mario Venzago, Dennis Russell Davies und Gerd Albrecht. Sie war bereits zu Gast in den Philharmonien von Berlin, München und Köln, in der Carnegie Hall New York, der Alten Oper Frankfurt, in der Musikhalle Hamburg, im Musikverein Wien, in der Wigmore Hall London, der Salle Gaveau in Paris, der Tonhalle Zürich, dem Théâtre des Champs-Élysées Paris und der Suntory Hall Tokyo.

2004 debütierte Mirijam Contzen bei den Salzburger Festspielen. Ferner ist sie regelmäßig zu Gast bei renommierten Festivals wie dem Rheingau Musik Festival, dem MDR Musiksommer, dem Verbier Festival, dem Lucerne Festival und dem Taipei Music Festival. Claudio Abbado lud sie zu den „Berliner Begegnungen“ ein. Seit 2005 leitet Mirijam Contzen ihr eigenes Kammermusikfestival auf Schloss Cappenberg. 2007 unternahm sie eine Drei-Länder-Tournee mit dem Münchner Rundfunkorchester und Bobby McFerrin. Beim Eröffnungskonzert des Klavier-Festivals Ruhr 2007 spielte sie mit Herbert Schuch und Adrian Brendel das Tripelkonzert von Beethoven.

Im Bereich der Kammermusik musizierte Mirijam Contzen ferner mit Leonidas Kavakos, Natalia Gutman, Misha Maisky, Joshua Bell, Janine Jansen, Emmanuel Ax, Pierre-Laurent Aimard, Herbert Schuch und Clemens Hagen.



Foto: Josep Molina

In den letzten Jahren debütierte Mirijam Contzen unter anderem beim Royal Liverpool Philharmonic Orchestra und trat mit dem Beethovenorchester Bonn auf. Mit großem Erfolg war sie mit dem Zyklus aller sechs Violinkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart mit dem Folkwang Kammerorchester und der Bayerischen Kammerphilharmonie unter der Leitung von Reinhard Goebel zu hören. Ein Höhepunkt im Jahr 2013 war das Konzert mit dem Wiener Concert-Verein unter der Leitung von Vladimir Fedosejev im Rahmen der Haydn Festspiele Eisenstadt auf Schloss Esterháza. Im Jahr 2014 spielte sie mit zahlreichen Musikkollegen beim neunten unter ihrer Leitung stattfindenden Musikfestival auf Schloss Cappenberg. Bis zum Sommer 2014 war sie darüber hinaus „Artist in Residence“ bei den Stuttgarter Philharmonikern.

Ende September 2015 war Mirijam Contzen im Rahmen einer Asien-Tournee unter dem Motto „Anders hören: Konzert im Dunkeln“ auf

Einladung des Goethe-Instituts mit Johann Sebastian Bachs Partiten d-Moll BWV 1004 und E-Dur BWV 1006 sowie Eugène Ysaÿes Sonate e-Moll op. 27 Nr. 4 sehr erfolgreich zu Gast in Kuala Lumpur (Malaysia), Hanoi (Vietnam), Manila (Philippinen) und Yangon (Myanmar).

Mirijam Contzen, die auf einer Violine von Carlo Bergonzi aus dem Jahr 1733 spielt, nahm bei ARTE NOVA/BMG mehrere CDs auf, darunter ein Recital mit dem Titel „Favourite Violin Pieces“, für das sie 2001 den ECHO-Klassikpreis als beste Nachwuchskünstlerin erhielt. Bei OehmsClassics veröffentlichte sie mit dem Pianisten Herbert Schuch eine CD mit Werken von Johannes Brahms, Franz Schubert und Alexander Zemlinsky. 2010 erschienen beim gleichen Label die Violinkonzerte von Thomas Linley und Franz Lamotte mit der Bayerischen Kammerphilharmonie unter Leitung von Reinhard Goebel. 2013 folgte mit dem Pianisten Tobias Bredohl eine CD mit Sonaten für Violine und Klavier von Paul Hindemith und Stefan Heucke. Ferner erschien eine Gesamtaufnahme aller Violinkonzerte Mozarts mit der Bayerischen Kammerphilharmonie unter der Leitung von Reinhard Goebel bei OehmsClassics.

Reinhard Goebel (Dirigent) wird als „Ikone der Alten Musik“ (Süddeutsche Zeitung) verehrt und als „Erleuchtung in einem Meer von Mittelmäßigkeit“ (New York Times) gepriesen. Der Musiker ist auf das Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts spezialisiert und hat wesentlich zur neuzeitlichen Wiederentdeckung von Komponisten wie Georg Philipp Telemann, Johann Christian Bach und Johann David Heinichen beigetragen. Als Vermittler der historischen Aufführungspraxis an moderne Sinfonie- und Kammerorchester sowie Alte-Musik-Ensembles und als unversiegbare Quelle für Repertoireschätze ist er ein weltweit gefragter Spezialist.

Reinhard Goebel war Gründer und 33 Jahre lang Leiter der legendären „Musica Antiqua Köln“. Wissend um den Anachronismus, Musik zu „dirigieren“, die ursprünglich vom Generalbass spielenden Kapellmeister und vom geigenden Konzertmeister geschmacklich und fachlich koordiniert wurde, erarbeitet Reinhard Goebel in den Proben eine von „Stab-Führung“ im wesentlichen unabhängige Eigenaktivität des Ensembles. Zahlreiche Orchester haben sich diesem „Experiment Goebel“ mittlerweile erfolgreich gestellt, darunter die Berliner Philharmoniker, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das Gewandhausorchester Leipzig, die Sächsische Staatskapelle Dresden, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, die Berliner Barock Solisten, das Royal Philharmonic Orchestra London, das National d’Île de France Paris, das Tonhalle-Orchester Zürich, das Odense Sinfonieorchester, das Residentie Orkest Den Haag, die Sinfonieorchester von Taipei, Melbourne und Sydney sowie die deutschen Rundfunk-Sinfonieorchester von Frankfurt (HR), Köln (WDR), Hannover (NDR), München (BR), Leipzig (MDR) und Saarbrücken (SR). Reinhard Goebel ist Erster Gastdirigent der Bayerischen Kammerphilharmonie Augsburg



Foto: Christina Bleier

und seit Herbst 2010 in der Nachfolge von Nikolaus Harnoncourt Professor am Mozarteum in Salzburg.

Höhepunkte der kommenden Spielzeiten umfassen Engagements bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden, beim WDR Sinfonieorchester Köln, bei den Stuttgarter Philharmonikern, bei dem HR-Sinfonieorchester, bei der Academy of Ancient Music in London, beim L’Orchestra di Padova e del Veneto sowie Aufnahme und Aufführung der Brandenburgischen Konzerte mit den Berliner Barock Solisten. CD-Aufnahmen mit Reinhard Goebel liegen bei allen großen Labels vor: bei der Deutschen Harmonia Mundi, bei der Deutschen Grammophon, bei Sony BMG und bei OehmsClassics. Im Februar 2008 wurde Reinhard Goebel mit der südkoreanischen Geigerin Yura Lee und der Bayerischen Kammerphilharmonie für seine CD „Mozart in Paris“, die anlässlich des Augsburger Mozart-Fests 2007 erschien, mit dem bedeutenden „Diapason d’Or“ ausgezeichnet – ein Preis, den er zuvor bereits für zahlreiche Aufnahmen seiner „Musica Antiqua Köln“ entgegengenommen hatte. Im Frühjahr 2010 erhielt er für seine von der Deutschen Grammophon neu editierte Aufnahme „Le Parnasse Français“ mit Musica Antiqua Köln erneut den „Diapason d’Or“, der ihm bereits für die ursprüngliche Aufnahme aus dem Jahre 1978 verliehen worden war.



Foto: Christina Bleier

Die Stadt Lübeck würdigte Reinhard Goebel 1984 mit dem Buxtehude-Preis, die Stadt Magdeburg 2002 mit dem Telemann-Preis. 1980 erhielt er schon den Siemens-Förderpreis und aus den Händen des späteren Bundespräsidenten Johannes Rau 1997 den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Im April 2007 nahm Reinhard Goebel den IAMA Award in London entgegen. 2015 wurde er vom „BBC Music Magazine“ in die Liste der zwanzig besten Geiger aller Zeiten gewählt.

In Duisburg leitete Reinhard Goebel bereits drei Philharmonische Konzerte. Am 27. und 28. Oktober 2004 standen Werke von Christoph Willibald Gluck, Michael Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Antonio Salieri auf dem Programm; am 28. Februar und 1. März 2007 stellte Reinhard Goebel Musik von Georg Philipp Telemann, Johann Christoph Friedrich Bach und Wolfgang Amadeus Mozart vor, und am 8. und 9. Juni 2011 gab es ausschließlich Musik von Georg Philipp Telemann.

Mittwoch, 25. Mai 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 26. Mai 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

10. Philharmonisches Konzert 2015/2016

Giordano Bellincampi Dirigent
Leonardo Colafelice Violine



Foto: Andreas Köhring



Dmitri Kabalewsky

„Die Komödianten“,
Suite für kleines Orchester op. 26

Igor Strawinsky

Suite aus dem Ballett „Der Feuervogel“,
Version 1919

Sergej Rachmaninow

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 3 d-Moll op. 30

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

DER RICHARD STRAUSS ROSEN KAVALIER



THEATER DUISBURG
Fr 13.05. | Sa 21.05. | So 29.05.

INFOS & KARTEN
Theaterkasse
Opernplatz, 47051 Duisburg
Tel. 0203.283.62.100

operamrhein.de

Q
DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DUISSELDORF DUISBURG

Foto: Mathias



Klavier-Festival Ruhr 2016 Duisburg | Mercatorhalle | Großer Saal

Samstag | 22. Oktober 2016 | 20 Uhr
Preise € 145 | 130 | 105 | 80 | 35
(keine Ermäßigungen und Rabatte)

Klavier-Festival Ruhr Extra

Lang Lang
Paavo Järvi (Dirigent)

Die Deutsche Kammer-
philharmonie Bremen

VORVERKAUF LÄUFT!

Wolfgang Amadeus Mozart | Konzert für Klavier und
Orchester Nr. 24 in c-Moll KV 491
Johannes Brahms | Sinfonie Nr. 2 in D-Dur op. 73

Info | Ticket: 01806-500 80 3* | www.klavierfestival.de

*(0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobil max. 0,60 €/Anruf)



Bitte helfen Sie unserem Orchesternachwuchs!

Jungen, hochbegabten Musikern den Weg in die Orchesterpraxis zu ebnet – dieser Aufgabe stellt sich die Duisburger Philharmoniker-Stiftung. Die Einrichtung ermöglicht es Musikschulabsolventen, im Rahmen eines Praktikums wertvolle Erfahrungen in einem Profi-Orchester zu sammeln. Heute ist ohne Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten.

Das Stiftungskapital stammt aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens, die viele Jahre als Redakteurin der Rheinischen Post wirkte. Zustiftungen sind nicht nur möglich, sondern auch erwünscht: 8000,00 € kostet eine Praktikantenstelle im Jahr. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

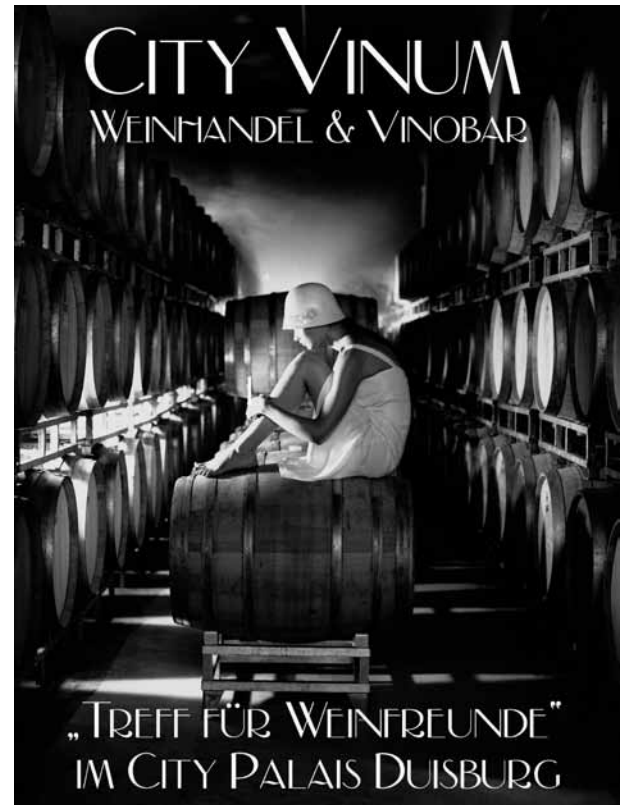
Es gibt zwei einfache Wege der Förderung.

Spenden in beliebiger Höhe können auf das **Konto der Duisburger Philharmoniker-Stiftung** bei der Sparkasse Duisburg (IBAN: DE64350500001300969597; BIC: DUISDE33XX) eingezahlt werden. Ab 50,00 € werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Der Betrag von 5,00 € wird von Ihrem Konto abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben, wenn Sie eine SMS mit dem **Kennwort „Nachwuchs“** an die Kurzwahl 81190 senden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/.

**Vielen Dank
für Ihre Unterstützung!**



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Sinfonie Nr. 85 B-Dur „La Reine“ von Joseph Haydn zuletzt am 14. Januar 2009 gespielt. Die musikalische Leitung hatte Jonathan Darlington.

Die Werke von Joseph Martin Kraus, Franz Clement und Paul Wranitzky wurden im Rahmen der Philharmonischen Konzerte bislang noch nicht aufgeführt.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo · Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Imke Alers und Andreas Oberaigner

Foto: Marc Zimmermann

6. Profile-Konzert

So 26. Juni 2016, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Bläser und Klavier

Franz Danzi Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette,
Horn und Fagott d-Moll op. 41

Carl Stamitz Quartett für Oboe, Klarinette, Horn
und Fagott Es-Dur op. 8/2

Heinrich von Herzogenberg Quintett für Klavier,
Oboe, Klarinette, Horn und Fagott Es-Dur op. 43

Imke Alers Oboe

Andreas Oberaigner Klarinette

Carl-Sönje Montag Fagott

Nicolai Frey Horn

Melanie Geldsetzer Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



8. Kammerkonzert

Sonntag, 8. Mai 2016, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Michael Barenboim Violine

Konstantin Sellheim Viola

Timothy Park Violoncello

Franz Schubert

Streichtrio B-Dur D 581

Jefim Golyscheff

Streichtrio (1914)

Anton Webern

Streichtrio op. 20

Wolfgang Amadeus Mozart

Divertimento Es-Dur KV 563

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**
Stiftung